

WAS FEHLT UNS HEUTE?

Herausforderungen
in der Sozialpsychiatrie

Jahresbericht 2013

www.promente-v.at

pro mente v
PSYCHOSOZIALE GESUNDHEIT

Vorwort

Im Jahresbericht 2013 widmen wir uns den Herausforderungen in der Sozialpsychiatrie. Die Gesellschaft befindet sich in einem steten Wandel, die Menschen sind umfassenden Anforderungen und Belastungen in einer schnelllebigen Zeit ausgesetzt. Dies geht an der psychischen Gesundheit der Menschen und damit an den Anforderungen in der sozialpsychiatrischen Arbeit nicht spurlos vorüber. In wenigen Jahren haben umfassende Veränderungen in der sozialmedizinischen Landschaft stattgefunden – angefangen bei den Bedarfen der Menschen mit psychischen Erkrankungen und deren Angehörigen über die Arbeitswelt, die Akzeptanz und dem Kenntnisstand in der Bevölkerung hin zu rechtlichen Rahmenbedingungen, Steuerungsplänen und Handlungsfeldern der Politik, fachlichen Herangehensweisen und medizinischen Entwicklungen.

Um diesen Entwicklungen und Herausforderungen gerecht zu werden, hat das Land Vorarlberg gemeinsam mit dem Vorarlberger Psychiatriebeirat sowie Vertretern und Vertreterinnen von Betroffenen, Angehörigen und Facheinrichtungen eine Zwischenbilanz zur psychiatrischen Versorgung in Vorarlberg gezogen und ein neues Psychiatriekonzept 2015 – 2025 ausgearbeitet.

Vor dem Hintergrund dieser vielfältigen Veränderungen haben wir wichtigen Akteurinnen und Akteuren im Bereich der Psychiatrie die Frage gestellt, welche Herausforderungen sie für die Sozialpsychiatrie sehen und welche Wünsche sie in diesem Zusammenhang haben. Wir bedanken uns für die zahlreichen und umfassenden Statements. Die Zitate finden sich ergänzend zu den inhaltlichen Ausführungen des Jahresberichts.

Petra Rainer, die diesen Jahresbericht als Fotografin künstlerisch begleitet hat, hat sich ebenfalls auf die Suche nach Menschen im Bereich der Sozialpsychiatrie gemacht. In ihren Portraits hat sie Psychiatrie-Erfahrene, Angehörige, in der Sozialpsychiatrie Tätige, Vertreter der Kostenträger sowie Kunden unserer Werkstätten abgebildet. Wir danken allen sehr herzlich, die sich für dieses sehr persönliche Foto-Projekt zur Verfügung gestellt haben.





Theresia Anzinger
HPE



Thomas Neubacher
Amt der Vorarlberger Landesregierung



Gesellschaft

Enorme technische Fortschritte prägen die vergangenen Jahrzehnte – schneller, größer, höher, besser – vor allem mit Gewinnmaximierung! Der Preis dafür ist immer mehr die Ausbeutung der Umwelt und die damit verbundene Gefährdung der Lebensgrundlage. Ein Mithalten im vorgegebenen Tempo überfordert zunehmend, lässt viele scheitern und erkranken. Die Vorstellung, heute sei alles machbar und möglich, weckt zudem Erwartungen – auch in der Medizin – die nicht erfüllbar sind, aber als selbstverständlich erachtet werden.

„Ich wünsche mir in den nächsten 5 Jahren primär eine Entschleunigung von Aufgaben, Zielvorgaben und Erwartungshaltungen und eine Rückbesinnung auf die soziale Verantwortung, die wir alle als Menschen in einem sozialen System haben. Damit setze ich bei der Prävention an. Außerdem brauchen wir einen weiteren Ausbau ambulanter Versorgung und einen sehr niederschweligen und barrierefreien Zugang für Menschen mit psychischen Problemen jeder Ethnie zu Unterstützungsangeboten, die eine Inklusion erlauben und nicht zur Ausgrenzung beitragen.“

Mag. Gabriele Willy, AMS

Auch ein Zuwachs an Sicherheit konnte nicht erreicht werden, im Gegenteil, Ängste haben in unserer Bevölkerung stark zugenommen, zeigen sich auch als Anstieg der Angsterkrankungen. Depressive Störungen sind zu einem der Hauptgründe für Krankenstand geworden und zeigen die Schattenseite von Leistungsdruck und Reizüberflutung. Konsumieren wird zur Freizeitgestaltung – doch in der Welt von sogenannten „must-haves“ ist kein Platz für Empathie und Unterstützung, Verständnis und Respekt. Auch ein professionelles Helfersystem kann hier menschliche Fähigkeiten wie Interesse und Anteilnahme aneinander und unbürokratischen Einsatz eigener Ressourcen nicht

„Mein Wunsch an die Sozialpsychiatrie wäre, dass Therapien (Psychotherapie) für alle zugänglich und finanzierbar wären und die Selbsthilfe in der Öffentlichkeit noch mehr Wertschätzung findet.“

Maria Winder, HPE

ersetzen. Immer noch mehr und noch besser, spezialisierte Einrichtungen und Angebote schaffen es letztendlich auch nicht, die Verantwortungsübernahme der Menschen für ihr eigenes Leben zu erleichtern. Dazu ein Ergebnis aus der Grant-Studie, bei der seit mehr als 70 Jahren Forscher der Harvard University in Cambridge, 268 Harvard-Absolventen der Jahrgänge 1939-1945 begleiten und versuchen zu bestimmen, was ein gutes Leben ausmacht. Selbst bei dieser, gesamt gesehen sicher nicht benachteiligten Zielgruppe hat sich z.B. nach Vailland gezeigt: *„Das mit Abstand Wichtigste ist die Bindung. Dabei geht es nicht unbedingt um die Bindung zum Lebenspartner, sondern um die grundsätzliche Beziehung zu anderen Menschen – und zwar im Sinne einer menschenliebenden und einfühlsamen Verbindung.“*¹

Am Beispiel pflegender Angehöriger zeigt sich recht deutlich der Wandel der Aufgabenstellung. Wo sich früher innere Erschöpfung und Überforderung durch die persönliche Pflege erkrankter Angehöriger gezeigt haben, ist heute die Organisation von Pflege und Betreuung mit ambulanten Diensten zum Belastungsfaktor geworden. Speziell bei psychisch kranken, alten Menschen spielen dabei deren oft fehlende Einsicht für den Hilfebedarf und die Ablehnung „familienfremder“ Personen eine wesentliche Rolle und erschweren den Zugang zu Entlastungsmöglichkeiten sehr. Ausrichtungen wie Sozialraumorientierung sind in aller Munde und bieten zwar lösungsorientierte Ansätze, erfordern gleichzeitig aber wiederum ein Hinterfragen und Überprüfen der eigenen Leistungen und Ideen und

1) Grant Studie nach Vailland: <http://www.spiegel.de/gesundheit/psychologie/grant-studie-wie-ein-zufriedenes-leben-gelingt-a-851729.htm>

schließen Veränderungen von Institutionen und Strukturen unverzichtbar mit ein, was auch Angst bzw. Abwehr auslöst.

Dazu auch die Definition von Wolfgang Hinte, einem renommierten Forscher und Praktiker auf diesem Gebiet: „(...) *sozialraumorientierte soziale Arbeit (ist) keine neue Theorie, sondern eine unter Nutzung und Weiterentwicklung verschiedener theoretischer und methodischer Blickrichtungen entwickelte Perspektive, die als Fachkonzept für das Handeln in zahlreichen Feldern sozialer Arbeit dient. Sozialraumorientierung ist fünf Prinzipien verpflichtet: Orientierung am Willen der Menschen, Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe, Konzentration auf die Ressourcen (der Menschen und des Sozialraumes), Zielgruppen- und Bereichsübergreifende Sichtweise sowie Kooperation und Koordination.*“

„Behandlungsbedürftige psychische Störungen nehmen jährlich zu, die Ausgaben für Psychopharmaka sind um ein Vielfaches höher, als die Ausgaben für Psychotherapie. Psychotherapie ist jedoch eine notwendige Unterstützung, die sich Menschen mit geringem Einkommen nicht leisten können. Psychische Erkrankungen und Armut sind nach wie vor Stigmata und somit ein Gesundheitshindernis. Es geht um ‚Barrierefreiheit‘ auch in der Sozialpsychiatrie. Wir wünschen uns, dass Psychotherapie für alle Betroffenen als Sachleistung leistbar angeboten wird, dabei ist die freie TherapeutInnenwahl, auch in der freien Praxis, eine Grundbedingung.“

Gabriele Leuprecht, omnibus

2) Wolfgang Hinte, <http://de.wikipedia.org/wiki/Sozialraumorientierung>

Individuum

Welche Belastungen kommen nun auf den einzelnen Menschen mit diesen gesellschaftlichen Veränderungen zu?

„Wenn ich einen Wunsch frei hätte, wünschte ich mir eine einschneidende Veränderung der arbeitsmarkt- und gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen, sodass die Zeit wieder „menschlicher“ wird und der enorme Zulauf zu psychotherapeutischen Leistungen spürbar nachlässt. Abgesehen davon wünsche ich der Sozialpsychiatrie in der Zukunft die finanziellen und organisatorischen Rahmenbedingungen, die sie benötigt, um die bestmögliche Betreuung der betroffenen Menschen zu gewährleisten. Insgesamt wünsche ich uns allen wesentlich mehr Akzeptanz und Verständnis für Menschen mit seelischen Krisen.“

Dr. Peter Ammann, Sozialministerium Service

Psychische Belastung ist definiert als die Gesamtheit aller erfassbaren Einflüsse, die von außen auf die Seele des Menschen einwirken wie etwa Beruf, Familie oder gesellschaftliche Anforderungen. Im Gegensatz dazu ist psychische Beanspruchung die unmittelbare Auswirkung der psychischen Belastung auf den einzelnen Menschen in Abhängigkeit der Voraussetzungen und in Abhängigkeit der individuellen Bewältigungsstrategien. Psychische Überbeanspruchung im Sinne eines dauerhaften negativen Stress kann durch eine Vielzahl individueller und gesellschaftspolitischer Faktoren bedingt sein. Ein zentraler Lebensbereich ist die Arbeit mit stark angestiegenen Anforderungen an Leistungsfähigkeit, Flexibilität, Mobilität und ständiger Erreichbarkeit. Atypische Arbeitsverhältnisse mit zeitlich befristeten Verträgen bieten z.B. keine dauerhafte Bindung an einen Arbeitsplatz und verringern die finanzielle Sicherheit. Soziales wird der Ökonomie untergeordnet.



Manfred Strolz
omnibus







Dr. Adelcy Telser
Fachärztin für Psychiatrie

Der moderne Mensch ist anders als noch vor einigen Jahrzehnten viel mehr gezwungen, sich selbst zu strukturieren, zu disziplinieren und immer wieder neu zu positionieren. Zu den individuellen Belastungen zählen auch ein häufig anzutreffender Perfektionismus im Bereich der eigenen Leistungsfähigkeit und extreme Selbstansprüche an den eigenen Körper. Dieses Streben ist mit oft erheblichem finanziellem und physischem Aufwand verbunden und kann bei ausbleibendem Erfolg zu psychischen Problemen führen.

„Für die Zukunft wünsche ich mir im Krisenfall für Betroffene und Angehörige eine schnelle Versorgung und Unterstützung vor Ort.“

Prim. Dr. med. Jan Di Pauli, LKH Rankweil

All diesen Veränderungsprozessen liegt vermutlich eine wachsende Angst in einer zunehmend unsicheren und unüberschaubaren Welt zugrunde. Man lebt nicht mehr im Moment, sondern in einer permanenten Vorbereitung und Vorläufigkeit, mit einem ständigen Empfinden des „Unvollständigseins“ und „Funktionierenmüssens“. Auf der Strecke bleibt immer mehr die Beziehungspflege zugunsten medialer Anonymität und verschwimmender Grenzen zwischen Arbeits- und Privatleben.

Gerade in der Psychiatrie ist eine vertrauensvolle Beziehung Grundbedingung therapeutischen Handelns. Technische und genetische Untersuchungen, Labortests und Medikamente sind wichtige Errungenschaften moderner Medizin, sollen und können aber keinesfalls das Gespräch, den zwischenmenschlichen Kontakt ersetzen. Juristische Absicherungen und überbordende Bürokratie tragen leider auch hier zu einer zunehmenden Verknappung der Zeitressourcen für direkte Zuwendung bei.

Visionen und Herausforderungen

Inklusion hat den hohen Anspruch jedem/r in Allem gerecht zu werden. Ein Trugschluss wäre es nun zu glauben, dass aufgrund der vorliegenden Rechtsgrundlage die Voraussetzungen für eine konstruktive Umsetzung bereits gewährleistet wären. Vielmehr ist ein möglichst breit getragener Konsens aller Beteiligten wichtig, um mit den vorhandenen Mitteln eine optimale Versorgung und Eingliederung in das Gemeinwesen einer Region, eines Landes zu erreichen.

„Das Zusammenspiel einer optimalen medizinischen Versorgung mit einer adäquaten Sozialbetreuung bildet eine ideale Basis, um Menschen mit einer psychiatrischen Diagnose bei einer umfassenden Re-Integration zu unterstützen. Im beruflichen Sektor stellen diverse Modelle von Arbeitstrainings, die auf die individuellen Erfordernisse und Bedürfnisse der teilnehmenden Personen abgestimmt sind, eine geeignete Maßnahme dar. Für die Pensionsversicherung wäre es eine lohnende Aufgabe, sich für die Gewährung dieser spezifischen Maßnahme der beruflichen Rehabilitation stark zu machen.“

Mag. Margot Prax, PVA

Die individuellen Belastungen von Kindern, Jugendlichen und deren Familien umfassen im relativ kurzen Zeitraum von ein paar Jahren gravierende Aufgaben und bergen so manchen Stolperstein, gerade heutzutage in einem Umfeld, in dem sich Menschen hauptsächlich über Erfolg, Leistung und materiellen Wohlstand definieren. Um bei einer Bandbreite von Schulversagen und Verhaltensauffälligkeiten über Depressionen und seelische Traumata bis hin zu autistischen Syndromen Unterstützung bieten zu können, ist gerade hier der präventive Aspekt für die gesamte Gesellschaft wesentlich, um psychische Folgeerkrankungen zu verhindern oder zu begrenzen.

Die Herausforderungen des Erwachsenwerdens positiv zu meistern und eine stabile Persönlichkeit zu entwickeln, erfordert sicheren Boden (Familiensystem), Grundvertrauen in sich selbst und ins Leben, Leistungsfähigkeit, konstruktiven Umgang mit den Gefahren der neuen Medien und Suchtmittel, Anpassungsbereitschaft und ein empathisches Lernfeld für Kommunikation und Konfliktbewältigung.

„In enger Abstimmung mit Systempartnern, Angehörigen und Betroffenenvertretern haben wir in den letzten zwei Jahren das Vorarlberger Psychiatriekonzept 2015 – 2025 erarbeitet und damit eine wichtige Weichenstellung für die Versorgung psychisch kranker Menschen in unserem Land vorgenommen. Ich wünsche den Beteiligten viel Kraft und Herzblut für die Umsetzung der anstehenden Aufgaben, aber vor allem auch Akzeptanz für Entscheidungen, die vielleicht nicht immer die eigenen Interessen widerspiegeln. Nur durch die Schaffung von verbindlichen Kooperationen wird es uns gemeinsam gelingen, das gute Hilfsangebot im Sinne der Betroffenen weiterzuentwickeln.“

Dr. Christian Bernhard, Land Vorarlberg

Entstigmatisierung bleibt besonders auch in dieser Lebensphase eine wichtige Aufgabe der Öffentlichkeitsarbeit; Bewusstseinsbildung ist weiterhin auf allen Ebenen wichtig, wenn es um unsere Kinder geht – und gerade für psychisch beeinträchtigte Kinder und Jugendliche wäre gelebte Inklusion äußerst hilfreich.

Die Verantwortung gegenüber den „Kindern als unsere Zukunft“ sollte gesamtgesellschaftlich getragen und gelebt werden und könnte sich konkret in adäquaten Projekten, Schulangeboten, Freizeit- und Bildungseinrichtungen, Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten zeigen.

Aber nicht nur Inklusion soll unser Ziel sein – auch Resilienz als Stärke, mit Schwierigkeiten umzugehen, sie auch auszuhalten, soll als schützendes Element vermehrt entwickelt werden.

Resilienz ist ein Begriff aus der Physik und beschreibt die Spannkraft eines Körpers. In der Psychologie bedeutet Resilienz die psychische Kraft eines Menschen, Krisen zu überstehen ohne dauerhaft Schaden zu nehmen oder im besten Fall sogar gestärkt daraus hervorzugehen. Neben einer genetischen Komponente entsteht diese psychische Kraft eines Menschen durch die Prägung einer sicheren Elternbindung und durch eine Vielzahl von kognitiven, emotionalen und sozialen Verhaltensweisen.

Resiliente Menschen sind meist gut in Gruppen integriert, verträglich, engagiert, begeisterungsfähig, gewissenhaft, wenig impulsiv, flexibel und emotional robust. Robust heißt in diesem Zusammenhang, dass sie auch in der Lage sind, einen gewissen Frust auszuhalten. Statt den Problemen aus dem Weg zu gehen, tendieren sie zu einer aktiven Bewältigung. Sie erholen sich leichter von negativen Erlebnissen und haben gelernt, aus Schwierigkeiten herauszukommen. Auch suchen sie sich häufig geeignete Arbeitsplätze und Partnerschaften, die ihnen Kraft spenden anstatt Energie zu rauben.

Resilienz ist kein unbeeinflussbarer, dauerhafter Zustand – man kann Resilienz bis zu einem gewissen Grad auch erlernen – durch Optimismus, Neugier, Training eigener Stärken und Pflege sozialer Kontakte – und dabei auch mehr zu sich selbst finden.

Im Kontext der Sozialpsychiatrie ist auch die Würde eines Menschen als eine achtsame Anerkennung durch Bezugspersonen mit angemessener Übernahme von Selbstverantwortung verankert – sie entsteht nicht aus diversen Hilfsangeboten, sondern aus dem Bewahren und Bewältigen des Lebens.





OA Dr. Hubert Schneider
Landeskrankenhaus Rankweil



Christoph Sögner
Cafe Montfort



„Ich wünsche mir ein Projekt zur Inklusion Psychiatrie-Erfahrener am Arbeitsplatz. Es sollte empowermentorientiert sein und Firmen die Bedingungen (Möglichkeiten) von Psychiatrie-Erfahrenen näherbringen.“

Mario, omnibus

„Ich wünsche mir, das durch Öffentlichkeitsarbeit Vorurteile gegen Psychiatrie-Erfahrene abgebaut werden, über Begleitumstände der Krankheit informiert wird und unsere Integration in die Gesellschaft vorangetrieben wird. Als Mensch, der die Psychiatrie von innen kennt, wünsche ich mir mehr Gespräche und weniger Medikamente und die Möglichkeit, ein weitgehend selbständiges Leben zu führen“

Johannes, omnibus

„Immer zuerst den Betroffenen fragen.“

Stefan, omnibus

„Ich wünsche mir eine ganzheitliche Betrachtung von Geist, Psyche, Seele und etwas weniger diagnostische Schablonisierung (z.B. F-31-0); mehr Zusammenarbeit mit der Krankenhaus-Seelsorge; bessere Fachunterstützung in Form von Einzelberatung, bei der Entwicklung bzw. Stärkung der Selbstheilungskräfte.“

Andreas, omnibus



Ich gehe an einen Ort, in ein Haus oder eine Wohnung zu einem Menschen, den ich nicht kenne. Meine Aufmerksamkeit ist hier und jetzt. Die Zeit ist still und ich frage nach Dingen und deren Bedeutung. Nach roten Weihnachtskugeln neben Tannenzapfen, nach Zeichnungen in Küchenschränken. Alles ist verbunden mit Geschichten von Menschen, die sie mit Stolz erfüllen und berühren.

Ein Porträt entsteht nach einem Gespräch im Lebensumfeld. Ich warte auf das was kommt und fordere nicht. Beobachte Gesten und alltägliche Handgriffe, nach einer Tasse Kaffee oder der Pfeife. Alles ist da und muss nicht gesucht, erfunden werden. Die Herausforderung ist zwischen der Zeit.

Was fehlt uns heute?

Innehalten und Herzensbildung

Fotografin: Petra Rainer

pro mente Vorarlberg GmbH

A-6850 Dornbirn | Färbergasse 15
T 05572 32421-0 | F -4
office@promente-v.at

Beratungsstelle Bregenz

A-6900 Bregenz | Römerstraße 30
T 05574 45167-0 | F -20
beratungsstelle.bregenz@promente-v.at

Beratungsstelle Dornbirn

A-6850 Dornbirn | Poststraße 2
T 05572 20110-0 | F -6
beratungsstelle.dornbirn@promente-v.at

Beratungsstelle Feldkirch

A-6800 Feldkirch | Ardetzenbergstraße 12
T 05522 79515-0 | F -6
beratungsstelle.feldkirch@promente-v.at

Beratungsstelle Jugend Unterland

A-6850 Dornbirn | Dr.-Waibel-Straße 3
T 05572 21274-0 | F -4
jugend.unterland@promente-v.at

Beratungsstelle Jugend Oberland

A-6710 Nenzing | Bundesstraße 47
T 05525 63829-0 | F -4
jugend.oberland@promente-v.at

Tageszentrum Bregenz

A-6900 Bregenz | Brosswaldengasse 12
T 05574 86427-0 | F -4
tageszentrum.bregenz@promente-v.at

Tageszentrum Dornbirn

A-6850 Dornbirn | Sandgasse 22
T 05572 310896
tageszentrum.dornbirn@promente-v.at

Tageszentrum Feldkirch

A-6800 Feldkirch | DLZ Grenzweg 10
T 05522 81063-0 | F -20
tageszentrum.feldkirch@promente-v.at

JuMeGa®

A-6850 Dornbirn | Dr.-Waibel-Straße 3
T 05572 21274-20 | F -4
jumega@promente-v.at

Ju-on-Job

A-6850 Dornbirn | Zanzenberggasse 9
T 05572 208181 | F -4
juonjob@promente-v.at

pro mente Vorarlberg Werkstätten GmbH

A-6850 Dornbirn | Färbergasse 15
T 05572 36673-0 | F -9
office@promente-v.at

Werkstätte Feldkirch

A-6800 Feldkirch | Studa 5
T 05522 44099-0 | F -19
werkstaette.feldkirch@promente-v.at

Werkstätte Dornbirn

A-6850 Dornbirn | Sandgasse 22
T 05572 53180-0 | F -4
werkstaette.dornbirn@promente-v.at

Bügelservice Volldampf

A-6971 Hard | Hofsteigstraße 102
T 05574 83394-0 | F -4
volldampf@promente-v.at

www.promente-v.at
www.promente-v.at/jugend

Mitglied von pro mente Austria